



Die öde Rheingasse soll bald Vergangenheit sein: SP-Grossrätin Kerstin Wenk kämpft dafür, schon bald in einer belebten Gastromeile sitzen zu können.

KENNETH NARS

Autos sind weg - Politiker sind mit der neuen City aber noch nicht zufrieden

Innenstadt Kaum haben sich die Abgase in der Rheingasse verzogen, fordern Kulturkreise eine lebendige Gastroszene

VON MARTINA RUTSCHMANN

Erste Priorität habe die Umgestaltung der Rheingasse, sie sei gleich wichtig wie diejenige der Freien Strasse - das sagte Baudirektor Hans-Peter Wessels (SP) vor zwei Jahren. Damals sah es danach aus, als wäre eine Umgestaltung in weiter Ferne: Das Referendum gegen die Sperrung der Mittleren Brücke und damit der Rheingasse für Autos war angekündigt, Kleinbasler Gewerbler sammeln fleissig Unterschriften. Auch sonst wehte dem Verkehrskonzept ein rauer Wind entgegen. Trotzdem kam die Abstimmung nicht zustande - logische Folge: Mit dem neuen Verkehrskonzept wird auch die Brücke gesperrt.

Seit genau einer Woche ist die Innenstadt nun autofrei. Hier und da verirrt sich noch ein Auto zur falschen Zeit an den falschen Ort, im Grossen und Ganzen ist es aber still. An der Rheingasse

gar zu still. Denn noch ist dort alles, wie es immer war - bloss ohne Autos.

Draussen bis Mitternacht wirteln

Wessels muss sich nun Gedanken darüber machen, wie die hässliche Schwester des Oberen Rheinwegs zur gleichwertigen Ergänzung werden könnte. Denn der Druck, der ist gross - vor allem aus den eigenen Reihen: Parteigenossin Kerstin Wenk hat nun den zweiten Vorstoss zur Aufwertung der Rheingasse innert drei Jahren eingereicht. Die Grossrätin fordert, dass die Öffnungszeiten für die Boulevardcafés vereinheitlicht und verlängert werden.

Das Komitee «Kulturstadt Jetzt», dem Wenk angehört, kämpft schon lange für eine Vereinfachung der Bewilligungspraxis. In der Rheingasse ist die Situation besonders kompliziert, da von dem guten Dutzend Beizen so ziemlich jede über eine andere Bewilligung ver-

fügt. Wenk will, dass sich das ändert: «Damit sich die Rheingasse zu einer attraktiven und rege benutzten Fussgängerzone entwickeln kann, sind einige Änderungen der Rahmenbedingungen notwendig», schreibt sie. Konkret verlangen sie und die IG Rheingasse mit Unterstützung von links bis rechts, dass innerhalb eines Jahres gemäss speziellem Nutzungsplan eine Vereinheitlichung und Verlängerung der Boulevardöffnungszeiten bestimmt wird. Werktags sollen Beizen bis 24 Uhr offen haben dürfen, an Wochenenden bis 1 Uhr.

Im Baudepartement will sich niemand zu dieser Forderung äussern, solange die Motion in Bearbeitung ist. Departementssprecher Marc Keller kün-

digt an, mit der Präsentation des Gestaltungskonzepts Innenstadt mehr über Aufwertungspläne zu verraten.

«Seit keine Autos mehr parkieren, bleiben Kunden manchmal mehrere Stunden weg.»

Erika Furrer Kioskfrau

Dieses werde bald vorgestellt. Eine Kleinigkeit lässt er sich auf Nachfrage schon entlocken: Es sei «sehr wohl denkbar», die Trottoirs an der Rheingasse einzuebnen, um die Boulevardnutzung zu unterstützen. Eine Belebung wäre im Sinne von Kioskfrau Erika Furrer: «Seit keine Autos mehr durchfahren und parkieren dürfen, bleiben Kunden nachmittags manchmal mehrere Stunden weg. Ich hoffe, dass die Wirte bald mehr Leben in die Strasse bringen», sagt sie. Das wiederum würde bedeuten, dass die Parkfelder wieder von potenziellen Kioskkunden genutzt würden - allerdings auf andere Weise als

früher: Manche Beizer haben einen Antrag gestellt, die ehemaligen Parkplätze gastronomisch nutzen zu dürfen. Sie hoffen, dass Kerstin Wenks Vorstoss eine positive Antwort mit sich bringen wird. Denn in zwei Monaten beginnt der Frühling.

Diese Tatsache hat eine andere SP-Grossrätin dazu veranlasst, einen themenverwandten Vorstoss einzureichen: Toya Kruppenacher stellt fest, dass es ziemlich kahl ist in der Stadt. «Einzelne Bäume am Rande des Markt- oder Barfüsserplatzes würden sicher viel zur Attraktivität beitragen», schreibt sie im Vorstoss. Darin bittet sie die Regierung, zu prüfen, wie die Innenstadt begrünt werden könnte. Diesbezüglich hat Marc Keller eine gute und eine schlechte Nachricht: Bäume und Blumen seien geplant, kaum aber in der Rheingasse. Dort sei es bis auf ein paar «kleine Plätzli» zwischen Haus 51 und 57 zu eng dafür.

Frauen sind interessiert an Verwaltungsratssitzen

Überrannt Ein Informationsanlass des Kantons für Frauen, die Verwaltungsrätin werden wollen, wird von Interessentinnen regelrecht überrollt.

VON PASCALE HOFMEIER

Knapp ein Jahr ist es her, seit Basel die Frauenquote eingeführt hat. Diese gilt für Verwaltungsräte von staatlichen und staatsnahen Betrieben wie den BVB und den IWB. «Nach der Abstimmung haben wir von einigen Frauen Spontanbewerbungen für ein Verwaltungsmandat erhalten», sagt Andrea Wiedemann, Leiterin des zentralen Personaldienstes beim Kanton Basel-Stadt. Zwar wurden seither Verwaltungsmandate neu mit Frauen besetzt, zum Beispiel im Oktober bei der

Basler Personenschiffahrtsgesellschaft mit Brigitte Fritz. Allerdings bleibt die Drittel-Marke bisher unerreicht.

Diese Tatsache und das grosse Interesse der Frauen haben Wiedemann auf eine Idee gebracht. Sie hat die Informationsveranstaltung «Frauen im Verwaltungsrat - das erwartet Sie» organisiert. Andrea Wiedemann betont: «Es ist kein Rekrutierungs-Grossanlass.» Vielmehr sollen an der einmaligen Veranstaltung Fragen rund um die Tätigkeit eines Verwaltungsrats beantwortet werden: Welche Aufgaben stellen sich? Was sind die Zuständigkeiten? Worauf achten Unternehmen bei der Wahl?

«Solche Anlässe für Frauen, die Verwaltungsrätin werden möchten, gibt es in Zürich und Luzern immer wieder, in Basel gab es das aber noch nie», sagt Wiedemann. Und wie oftmals ist es so, dass sich Frauen erst informieren, ob sie wohl das Rüstzeug mitbringen, während Män-

«Es haben sich über 100 Frauen angemeldet - das sprengt den Rahmen.»

Andrea Wiedemann Leiterin des zentralen Personaldienstes des Kantons Basel-Stadt

ner sich direkt bewerben. So oder ähnlich lässt sich das Interesse an der Veranstaltung, die nächsten Donnerstag stattfindet, erklären. Es ist riesig. «Es haben sich über 100 Frauen angemeldet, das sprengt den Rahmen», sagt Wiedemann. Zwar hat sie zusätzliche Workshops organisiert, trotzdem musste sie vielen Frauen absagen.

Wenig erstaunt über den Grossandrang an der Informationsveranstaltung ist hingegen die Basler Ständerätin Anita Fetz, die sich seit Jahren für Frauenquoten und in Frauennetzwerken engagiert: «Das wundert mich nicht. Es hat sicher mit dem neuen Gesetz zu tun. Damit wird es für viele Frauen realistischer, dass es überhaupt Posten gibt», sagt Fetz. Sie betont aber, dass nicht nur Information über die Tätigkeit wichtig sei, um die Zahl der Frauen in Verwaltungsräten zu erhöhen: «Wichtiger ist, dass die frei werdenden Positionen ausgeschrieben und nicht unter der Hand vergeben werden.» Es gebe genügend qualifizierte Frauen, die sich auf eine solche Ausschreibung melden würden, ist Fetz überzeugt. Und mit qualifiziert meint sie Frauen, die eine Bilanz lesen können, die nützliches Spezialwissen für die Branche haben und die ins Profil passen.

Nicht nur Baslerinnen kommen

Angemeldet haben sich von der Geschäftsführerin bis zur Professorin mehrheitlich Frauen aus Basel, und einige wenige Anmeldungen verteilen sich über die ganze Schweiz. Erstaunt ist Andrea Wiedemann nicht nur vom riesigen Interesse, sondern auch darüber, dass sich für die Einstiegsveranstaltung auch Frauen mit Verwaltungsmandaten angemeldet haben. «Sie wollen den Anlass wahrscheinlich zum Netzwerken nutzen», vermutet Wiedemann.